

Halle'sches Tageblatt.

Abendblatt des 11. Jahrgangs.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 35.

Sonntag, den 11. Februar.

1877.

Zur Tagesgeschichte.

Die Arbeiter und die Krisis.

Erscheinungen, wie sie in jüngster Zeit in den reichswirtschaftlichen Krisenrevolvern hervortreten, sind nicht unerwartet gekommen. Entlassungen von Arbeitern in größerer Zahl, daneben Herabsetzung der Löhne und Verringerung der Arbeitszeit werden von verschiedenen Orten gemeldet; man hat, auch ohne daß es nötig wäre, das Uebel durch Ueberreibungen der Gegenwart und Schwarzmalerei der Zukunft noch zu vergrößern, mit diesen Thatfachen zu rechnen. Die wirtschaftliche Krisis, in welcher wir stehen, ist sowohl hinsichtlich ihrer Verbreitung als ihrer Schwere und langen Dauer größer als irgend eine der früheren in diesem Jahrhundert. Je mehr das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion gelöst ist, je beharrlicher alle Welt in dem ungeduldrigen Vertrauen auf die Fortdauer außerordentlich günstiger Abzugsverhältnisse an der Aufrechterhaltung ungeländer Verhältnisse mitgewirkt hat, desto schwerer ist unser gelammtes wirtschaftliches Leben erkrankt, desto schmerzlichere Mittel sind zur Herbeiführung einer Besserung erforderlich und desto länger dauert der Heilungsprozeß. Daß die Arbeiter es in erster Linie nicht gewesen sind, welche unter den Folgen der Krisen zu leiden hatten, mochte dazu beitragen, den Ernst der Lage zu unterschätzen. Noch im Jahre 1875, zwei Jahre noch dem Staatesstößen jähren Umschlag, war die Lage der arbeitenden Klassen im Allgemeinen kaum verändert gegen die Zeit des höchsten industriellen Aufschwungs. Die Löhne waren wenig oder gar nicht herabgegangen und von Arbeitsmangel nicht die Rede. So lange hat es gedauert, bis das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage, das zu Gunsten der industriellen Arbeiter in einer unerhörten Weise verschoben gewesen war, sich wieder hergestellt hatte. Was die Lohnarbeit anlangt, so mußte noch ein weiteres Jahr vergehen, bevor die der Landwirthschaft vorübergehend entzogenen Kräfte wieder zu ihrem früheren Arbeitsföhre zurückzuführen begannen. Erst im letzten Sommer gingen die Klagen über den Mangel ländlicher Arbeiter an zu vernehmen, obgleich noch keineswegs überall der frühere Zustand wieder hergestellt war. Die Industrie hatte nur erst den Hospitanten den Laufloß gegeben, hielt jedoch den Stamm ihrer Arbeiterkräfte noch fest, allerdings nicht, ohne daß derselbe durch eine allmähliche Herabsetzung der Löhne an den Wirkungen der unglücklichen Geschäftslage mitbetheiligt wurde. Die fortgesetzten Anstrengungen, welche überall seitens der Arbeitgeber gemacht sind, um die Krisis zu überleben, hielten längere Zeit von den Arbeitern die Schwere des Rückschlages ab, der sie schließlich doch unweigerlich treffen mußte.

Die Mittel und Kräfte, um gegenüber einer nicht bloß in Deutschland, sondern überall außerordentlich geschwächten

konsumtionsfähigkeit, die Produktion in dem bisherigen Umfange anzufrachten zu erhalten, mußten sich, da alle Hoffnungen auf eine entscheidende Wendung zum Besseren unerfüllt blieben, endlich aufzufrachten und abmühen; es ist damit die Einschränkung der Produktion unermesslich geworden, und erst jetzt tritt die Rückwirkung der Krisis auf die Arbeiter in voller Schärfe hervor. Daß es gerade die Arbeiter in den Krisenrevolvern sind, welche vorzugsweise der Arbeitslosigkeit anheimfallen, liegt an der Bedeutung der Steinzeile als allgemeiner Verbrauchsartikel für fast sämtliche Zweige der Industrie und für einen ausgedehnten Wirtschaftsbereich. In Betreff des letzteren hat auch der ungewöhnlich milde Winter das Seinige zur Verringerung des Absatzes beigetragen.

Ohne das gewissenlose Treiben und die große Verbreitung der sozialistischen Agitation hätte das wirtschaftliche Uebel die Schärfe und Nachhaltigkeit nicht gewinnen können, unter der jetzt die Gesamtheit zu leiden hat. Dadurch, daß der Arbeiter die Gemeinamkeit des Interesses, welches ihn an den Arbeitgeber knüpft, aufblüht, und diesem gegenüber in eine Art von Kriegszustand tritt, unterbindet er sich selbst die Lebensadern. Es ist eine auch für das wirtschaftliche Gedeihen unheilvolle Lehre, welche dem Arbeiter fortwährend einfließt, daß der Arbeitgeber ihn widerrechtlich ausbeute, seinen ihm rechtmäßig zukommenden Antheil an dem Ertrage der Arbeit vorenthalte; sie beeinträchtigt die Strebsamkeit und Freudigkeit des Arbeiters und brüdt damit das Maß seiner Arbeitsleistung herab, sie untergräbt das gegenseitige Vertrauen, das zwischen diesen beiden mit Nothwendigkeit auf einander angewiesenen Faktoren der Produktion unerlässlich ist, sie vernichtet endlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das beiden die Ueberwindung schwerer Zeiten erleichtern würde.

So lange unsere Anbauverhältnisse, häufig genug mit großen Opfern und unter Anspannung aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel, in dem bisherigen Umfange fortarbeiteten, die vorhandenen Arbeitskräfte also gebraucht, wußten diese nicht Besseres zu thun, als sich mit aller Hartnäckigkeit gegen Lohnherabsetzungen wie gegen geistige Anforderungen an ihre Leistungen zu widersetzen. Seitdem die Fortdauer und Verschärfung der wirtschaftlichen Krisis mit zwingender Nothwendigkeit das Ansehen einer nur zu lange festgehaltenen, über den Bedarf hinausgehenden Produktion fordert, scheint es der Arbeiterstand für seine höchste Aufgabe zu halten, das Uebel zwischen sich und den Arbeitgeber vollends zu zerhauen. Die jüngsten Wahlen haben nur zu klar bewiesen, ein wie überaus großer Theil der gesamten Arbeiterbevölkerung sein Ziel nur noch von dem Umsturz der bestehenden Ordnung erwartet. Aufhebung des Privat-Eigentums, Uebergang sämtlicher Produktionsanstalten in

die volkstaatliche Leitung für gemeinschaftliche Rechnung, das sind die Ziele, denen heute unsere Arbeiter mehr oder weniger bewußt nachgehen. Darum haben sie sich daran gewöhnt, ihre Arbeitgeber als ihre nächsten Feinde anzusehen und bei diesen das Gefühl der Abhängigkeit von einer Errettung erzeugt, die in ihrem Unverstande jene vernünftige Rücksicht auf die gegebenen thatsächlichen Verhältnisse in den Wind schlägt, und ebenso unlenkbar in ihrer Richtung, wie unberechenbar in ihren Wirkungen ist.

Mit dem Nothstand, der aus einer Reihe von Arbeiterdistrikten gemeldet wird, konträrth seltsam die ersaunliche Größe der Geldmittel, welche die Sozialistenführer und ihr Generallstab auf die Wahlagitation zu verwenden im Stande waren und noch sind. Ueber die Art, wie diese Geldsummen zusammengebracht werden, fehlt es bis jetzt an Aufschluß; es gehören mehr Pfennige dazu, als die künftige Phantastie bei Pfennigammlungen sie sich zusammenkommenen kaum; genug aber, sie sind da. Daß aus diesen Mitteln etwas zur Linderung von Arbeiternoth geschähe, haben wir nicht gehört; im Gegentheil frähe aus ihnen werden die Waffen geschmiedet, welche durch eine unangelegte Beunruhigung unsere Industrie und damit unsere Arbeiter immer tiefer und schmerzlicher treffen. Die Moral, welche die Arbeiter aus diesen Dingen sich ziehen können, liegt klar vor Augen. Wir hoffen auf der anderen Seite, daß es bei allen denen, die wirklich zu helfen vermögen, nicht bei der Kritik der Gegner bewenden möge, sondern daß der Arbeiter in der Noth seine wahren Freunde durch die That kennen lernt. Ein spezielleres Eingehen hierauf wird erst möglich sein, wenn der Umfang der Kalamität klar ersichtlich ist. Wir glauben, daß hier ein reiches Feld zu praktischer Sozialpolitik sich ergeben wird; die beste Antwort auf die sozialdemokratische Phrase ist die hülfreiche That. (Nat.-Z.)

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen (16.) Sitzung des Abgeordnetenhauses erlebte das Haus in erster Berathung die Rechnungen der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Jahr 1875. Auf Antrag des Abg. Dr. Dohrn wurde die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Darauf wurde die Entberathung mit der Disjunktion des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Die Angriffe des Abg. Freym. von Schorlemer-Alst und des Abg. Todorak gegen die Stenogramm wurden von dem Abg. Dr. Petri und dem Regierungskommissar, Geheimen Regierungsrath Herrfurth, zurückgewiesen. Zu der Position der Landräthe ergriffen das Wort die Abg. von Schorlemer-Alst, Graf Bethusy-Huc, Dr. Riederath, Windthorst (Vielfeld), Dr. Vester, von Meyer (Armswaide) und Danenberg. Der Regierungskommissar Geheimen Regierungsrath Herrfurth erklärte, betreffend die Gehalts-

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jolai.

Zweiter Band:

„T i m e a.“

(Fortsetzung.)

24) Das war kein Scherz mehr, sondern eine Drohung. Es waren nur noch zwei Tage zurück bis zur Hochzeit. Während dieser zwei Tage war Alhalka gegen Timea ausschließlich nur Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit. Sie ließ sie nicht hinaus zum Gesinde, unter den Diensthenden ward aufgetragen, sobald sie das Zimmer betreten, auch Timea die Hand zu küssen.

Frau Sofia nannte sie oft kleines Bräutchen! Auch brachte der Schneider das Brautkleid.

— „Nun komm, probire dein Brautkleid an“, sagte Alhalka mit unbarmherzigem Lächeln.

Das Mädchen ließ sich die prächtige Brautkleidung anpassen, welche sie eigenhändig gestickt hatte. Sie trug kein Corsett, und ihr Wuchs war im Verhältniß zu ihrem Alter genug entwickelt, so daß ihr das Kleid völlig saß.

Mit welcher Innoenz, doch schamhaften Vertheidigung sah sie sich von allen Seiten im großen Schließel an. Ach, wie schön sie im Brautkleide sein wird! Vielleicht dachte sie sogar schon daran, daß man sie lieben werde. Vielleicht dachte ihr schon das Herz, flammte etwa darin die Gluth, welche Wallust und Schmerzen gebiert?

Ach! an alles das dachte Timea nicht, die mit ihr dieses Spiel trieben.

Die Zeit, die sie ansetzte, biß sich in die Lippen, um nicht aufzulachen. Alhalka aber prüfte mit erbaunungsvoller Vertiefung das Kind aus, welches seine Braute nicht verbergen konnte, und betroffen war durch neue Gefühle, die auf ihrem Marmorantlitz sichtbar wurden.

Alhalka brachte auch den Brautkranz vor und probirte ihn ebenfalls am Haupte Timea's. Die Wirtin und der weiße Basinir saßen sehr gut dazu.

— „Ach, wie schön wirst Du übermorgen sein!“

Dann entkleidete man Timea der Brautgewandung.

— „Nun werde ich sie auch einmal anprobiren“, sprach Alhalka, „wie mag sie mir wohl stehen?“

Bei ihr bedurfte es schon des Corsettes, und ihre schöne stolze Gestalt gewann durch diese Kostümform ungemein an Entschiedenheit. Auch ihr sagte man den Brautkranz auf, und sie begnügte sich dann ebenfalls von allen Seiten im Trumeau.

Timea leuchtete gewaltig, und im Tone unerfüllter Bewunderung küßte sie Alhalka zu!

— „D, so bist Du sehr schön! Du bist sehr schön!“

Vielleicht hätte man den Scherz jetzt doch noch einstellen können?

Nein! Sie mußte völlig büßen, weil sie so vermissen war; weil sie so albern war, sollte sie gestraft werden.

Den ganzen Tag über trieben Alle mit ihr jenen höhnenden Trug. Das Kind war bereits durch die vielen Anspielungen vollständig verwirrt. Sie lauflachte an der Thür auf Herrn Ratschuta und ließ vor ihm davon, wenn sie ihn kommen sah. Sie zitterte, sprach man vor ihr jenen Namen aus, und auf alle Fragen gab sie verkehrte Antworten.

— Jedermann amüßte sich auf ihre Kosten.

— „Jedermann amüßte sich auf ihre Kosten?“

Vielleicht.

Thats ihm leid? — Vielleicht.

Vielleicht ahnte er sogar solche Dinge, die sich die Nachenden nicht träumen ließen, und sehr fallbülig erwartete er den Schicksalstag.

Am letzten Tage vor der Hochzeit sagte Alhalka zu Timea.

— „Am heutigen Tage mußt Du fasten. Morgen hast Du Deinen heiligen und festlichen Tag. Man führt Dich vor den Altar; man wird Dich taufen, dann vermahnen. Drum mußt Du den Tag vorher fasten, um rein vor den Altar zu treten.“

Timea gehörte der Aemeisung und ob den ganzen Tag über nicht einen Bissen. Und doch aufblühende Mädchen haben doch immer sehr guten Appetit. Die arbeitende Natur verlangt ihre Rechte. Bei solch einem Kinde ist der Wunsch gut zu essen, der einzige, den sie auch zu befriedigen

versteht. Aber Timea bewang diesen Trieb. Sie sah Mittag und Abends den Tisch bis zum Ende der Mahlzeiten an. Und absichtlich hatte man Speisen aufgetragen, die sie besonders liebte. Im Vorzimmer suchten die Diensthleute und die Köchin sie zu verjagen, sie möge insgeheim von dem für sie bei Seite gesetzten essen, man darf das Fasten ja umgehen, es sieht's doch Niemand.

Timea ließ sich nicht verlocken, sie hungerte. Und zum Hochzeitsmahl des nächsten Tages saß auch sie die Lorten und Sülzen bereiten; alle den Appetit reizenden, verführerischen Konfitüren standen in ganzen Haufen vor ihr, doch sie kostete von Nichts. Und sie sah doch an Alhalka, die gleichfalls an allen Vorbereitungen zum Hochzeitsmahl Theil nahm, daß in solcher Zeit das Fasten frei war. Sie fastete dennoch.

Abends legte sie sich früh zu Bette, sie lagte, es friere sie. Das war wahr. Sie zitterte und schüttelte auch unter der Bettdecke und vermochte nicht einzuschlafen. Als Alhalka schlafen ging, hörte sie, wie Timea heulte, wie sie mit den Zähnen klapperte und wie sie doch so erbarmungslos, ihr noch ins Ohr zu flüstern: „Morgen um diese Zeit, wo wirst Du dann wohl sein?“

Arm's Kind! Wie konnte es schlafen, wenn im Kinderherzen, welches in solchem Alter gewöhnlich noch Puppen träumen ergehen ist, jedes schlummernde Gefühl vor der Zeit wachgerufen wurde.

Stundenlang fand sie keine Ruhe; Befürchtungen, die den Freunden gleichen, Wünsche, welche die Wäste geheimen Gramens trugen, tanzten ihr gepenflig vor den geschlossenen Augen umher.

Sie wollte beten, aber in ihrer Verzweiflung konnte sie aus den vielen heiligen Büchern nicht herausfinden, welches das echte Gebet sei. Darüber hatte sie Niemand aufgeklärt, — natürlich, das war ja auch ein Scherz! — Aber sie begann laut die egyptischen zehn Gebote heraufzulesen, dazu verflüchtigt, ein sündliches Gebet, welches im Ungarischen mit den Worten beginnt: „Heilich Wasser Erlösens wird in Blut verwandelt“ und endet: „Schließlich sterben alle Erstgeburt.“

Und Alhalka war so herlos, über das Kind noch heimlich zu sichern; herlos genug, diesen Irrthum nicht zu kor-

verhältnisse der Landkräfte, die Staatsregierung lasse in der Regel hauptsächlich bei Beschäftigungen das Dienstalter maßgebend sein, müsse sich aber prinzipiell die freie Disposition zwischen dem statutarisch festgestellten Maximal- und Minimalalter nach dem Interesse des Dienstes ohne Rücksicht auf das Dienstalter vorbehalten. Einige Titel, betreffend die Polizeiverwaltung in Berlin, wurden auf Antrag des Abg. Dr. Weber (Erfurt) an die Budgetkommission verwiesen. Nächste Sitzung Sonnabend.

Berlin, 9. Februar.

Beim gestrigen parlamentarischen Diner des Fürsten Bismarck waren zugegen die drei Präsidenten, die Vorsitzführer und Nachfolger, die Vorsitzenden der Abteilungen, der Abgeordnete v. Benda und v. Bismarck, Bruder des Fürsten. Nach aufgehobener Tafel fand, wie die „Post“ berichtet, eine zwanglose Unterhaltung statt, in welcher der Reichstänzer interessante Streifereien auf die inneren Zustände der Türkei fallen ließ. Er bezeichnete Midhat Pascha als einen Mann, welcher durch seine Gemüthsart unter den türkischen Staatsmännern herorraue. Sein Sturz sei wahrscheinlich auf persönliche Feindschaften mit dem Sultan zurückzuführen; jedoch sei es auch möglich, daß ausländische Einflüsse dabei thätig waren. Welche Resultate der Sturz Midhat's für Krieg oder Frieden haben werde, lasse sich zur Zeit noch nicht beurtheilen. — Schließlich hob der Fürst die Wichtigkeit der Stellung der Unterstaatssekretäre und vortragenden Räte im Staatsministerium hervor, denen häufig die Aufgabe zufalle, etwaige Differenzen zwischen den Ressortministern auszugleichen.

In London erwartet man, wie der N. Fr. Pr. von dort mitgetheilt wird, binnen kürzester Zeit den Besuch des deutschen Kronprinzen. Man wird kaum sehr gehen, fügt das Blatt hinzu, wenn man in diesem Besuche ein erfreuliches Symptom für wieder befestigender Beziehungen der beiden Höfe zu einander erblickt. — Ein anderes Wiener Blatt (d. Tab.) will dagegen wissen, nicht der Kronprinz, sondern der junge Prinz Wilhelm werde demnächst einen Besuch in London abstatten und — ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers an die Königin Viktoria mitnehmen. — Welche von diesen Nachrichten begründet ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Es wäre übrigens nichts besonders Auffallendes an einem solchen Besuch, der sich bekanntlich seit einer Reihe von Jahren regelmäßig wiederholt hat.

Die Regierung zu Dettel hat wegen der Hindernde eine strenge Grenzsperrung angeordnet. Es sind nur bestimmte Grenzübergänge gestattet, an welchen Desinfektionsbuden aufgestellt werden, in denen jeder aus Rußland Eintretende sich desinfizieren lassen muß. Die Wachenposten sind ermächtigt, den Uebertritt in preussisches Gebiet an anderen Stellen, als an den genannten Grenzübergängen, nachsichtfalls mit Gewalt zu verhindern.

Ueber eine in Aussicht genommene Reorganisation des Kadettenkorps kündigt die „Deutsche völk. Korresp.“ aus „gut orientirter“ Quelle nachstehende Mittheilungen: „Die Reorganisation wird in der Weise vollzogen werden, daß sie bei der wissenschaftlichen Erziehung einseitig und dieselbe einer fundamentalen Revision unterzieht. Dieser Weg besetzt dem jungen Manne die bisherige ausgezeichnete militärisch-körperliche Erziehung und ermöglicht es ihm andererseits bei dem Heranwachen des Zeitpunktes, wo der Uebertritt in die Armee stattfindet, eventuell demnach einen anderen Beruf zu ergreifen. Das im Kadettenkorps abzu-legenden Schlußexamen (Führungs-Examen) soll nämlich staatlich dem Gymnasial-Abiturienten-Examen gleichgestellt werden.

rigiren, indem sie Timea'n sagen konnte, „nicht das ist das richtige Gebet, sondern jenes andere, welches beginnt „Vater unser“, komm, beten wir das vereint.“

Dem das war ja die Vernunft „Ihrer“ Hochzeit, und in solche Zeit paßt dies Gebet, so schön und reich auch die Braut sein mag.

Timea fierte bis in den Morgen hinein in allen Gliedern; kein Schlaf kam ihr ins Auge. Doch gegen Morgen schief sie nur um so tiefer. Erstarrender Schlaf laut auf ihre Nerven. Sie erwachte nicht einmal beim Wagengetöse, das um sie herum entstand.

Es war der Hochzeitmorgen! Athalia besah dem Gesinde, daß man Timea schlafen lasse und auch die Vorhänge an den Fenstern niederziehen solle, damit es im Schlafzimmer dunkel wäre. Nicht früher dürfe sie geweckt werden, als bis Athalia mit Ankleiden des Brautgewandes fertig geworden.

Und das nahm lange Zeit in Anspruch. Athalia wollte heute in der ganzen Krügekränzung ihrer Schönheit aufwarten. An diesem Tage kamen von ferneher all die vielen Verwandten zusammen, die Gesellschaften dazu, um die Hochzeit der Tochter des reichen Brajowitsch, des schönsten Mädchens in sieben Komitaten, im Verein zu feiern.

Das Brautpaar-Perfonal begann schon im Festhause sich zu versammeln. Die Brautmutter, Frau Sofia, war gleichfalls schon in ein neues Kleid gepreßt, und was unangenehmer war, auch in neue Schuhe, welche den Wunsch erzeugten, daß der heutige Tag doch nur schon vorüber sein möchte!

Auch der Bräutigam kam schon zum Vorschein; mit heiterer Miene, galant wie stets; aber sein helles Antlitz sagte gar nichts und Heftigkeit war bei ihm bloß Manier, sich auszubringen.

Er brachte das Brautbouquet. Damals kamte man Kamellen noch nicht; das Brautbouquet war aus verschiedenfarbigen Rosen gebunden. Herr Klauska sagte, er bringe der Hofe Rosen. Als Herr dafür bekam er ein solches Rädeln aus fröhlichem Antlitz.

Nur zwei fehlten noch: Timea und Herr Brajowitsch. Timea zu Liebe blieb Niemand, es fragte Niemand nach

Wie wir vernehmen, ist die betreffende Cabinets-Ordre bereits unterschrieben und wird demnächst im „Militär-Verordnungsblatt“ publizirt werden. Ein fest entschiedener Einfluß zu Gunsten dieser Reorganisation ging vom Kronprinzen aus. Derselbe wird darauf bestehen, daß dem bisherigen wissenschaftlichen Kursus im Kadettenkorps, welcher bekanntlich 6 Jahre und die Klassen Sexta bis Prima umfaßt, 3 weitere Jahre mit den Klassen Septima, Octava und Neunta werden hinzugefügt werden. (Eine Sexta und Octava für eine militärische Wissenschaft gab es bereits; die neu zu schaffenden Klassen desselben Namens werden in dessen einen anderen rein wissenschaftlichen Kursus haben.) Durch eine derartige Verlängerung der wissenschaftlichen Lehrzeit hofft man, daß die Gymnasialzeit ebenfalls nur 9 Jahre umfaßt, das Schluß-Examen auf eine derartige wissenschaftliche Höhe zu bringen, daß es, wie bereits gesagt, staatlich dem Abiturienten-Examen gleichgestellt werden kann. Die in die Armee eintretenden Kadetten würden demgemäß, statt wie bisher im 16. bis 18. Jahre, nunmehr erst im 19. bis 21. Jahre abgereift werden. Die Verlängerung des Lehrkursus würde vorzugsweise ein gründliches Studium der Klassiker in der lateinischen Sprache, so wie die Aufnahme der griechischen Sprache als neuen Lehrgegenstand bedecken.

Wie die „Danz. Ztg.“ aus „guter Quelle“ erfährt, ist der Gesandtschaft wegen Abtheilung der Provinz Preußen in einer unter dem Vorhitz des Fürsten Bismarck stattgehabten Beratung des Staatsministeriums genehmigt und am letzten Sonntag vom Könige unterschrieben worden.

Orientalische Angelegenheiten.

Konst., 9. Februar. Die „Kölnische Ztg.“ veröffentlicht den französischen Text und die deutsche Uebersetzung des türkischen vom 25. v. M. datirten und von Safoet Pascha unterzeichneten Rundschreibens. Dasselbe berichtet über die Anregung der Konferenz und über deren Verlauf und spricht sich bebauernd darüber aus, daß die Vorversammlungen zu der Konferenz ohne Zuziehung der dabei am meisten betroffenen Türkei stattgefunden hätten und daß in Folge dessen der Beginn der Konferenz die Lage eines Kampfes zwischen zwei Parteien, dem der vereinigt stehenden Türken gegen das zu bestimmtem Zweck geeinigte Europa, geschaffen worden sei. Die Vorschläge der Konferenz hätten leider! die Grenzen des als Basis der Verhandlungen angenommenen englischen Programms und der Bestimmungen des Pariser Friedens, betreffend die Nichttheilnahme in die inneren Angelegenheiten der Türkei, weit überschritten, die Türkei habe dieses ihre Unabhängigkeit in Frage stellende Konferenzprogramm nicht angenommen dürfen. In dem Rundschreiben wird sodann der allmählichen Herabminderung der Fortschritte der Abtheilung der beiden besetzten, die Souveränität der Pforte verletzenden Punkte Erwähnung gethan, sowie die bezüglichen Mittheilung an die Konferenz und der Aufforderung, die Beratung der übrigen 16 Punkte, über welche eine Vereinbarung nötig war, vorzunehmen. Bedauerlicher Weise hätten diese Erklärungen der Zustimmung der Konferenz sich nicht erfreut, die Delegirten hätten vielmehr ihre Abreise angekündigt. Ueber die Schlussrede des Generals Ignatieff spricht sich das Rundschreiben Safoet Paschas also aus: General Ignatieff habe im Namen seiner kaiserlichen Kollegen sprechen vollständig unerwartete Ansichten über die gegenwärtigen und zukünftigen Folgen des Abbruchs der Konferenz, sowie über die Anwendung der türkischen Verfassung fundgegeben, es sei nicht möglich, alle Punkte Ignatieff's, welche die Kritik über

ih. Aber um so besorgter erwartete man Herrn Brajowitsch.

Es hieß, er sei nach der Festung zum Gouverneur gefahren, noch früh am Morgen, und ungeduldig harrete man nun seiner Rückkehr. Sogar die Braut trat öfter ans Fenster, um zu sehen, ob die Kalesche mit ihrem Vater noch nicht kam.

Nur der Bräutigam erschien nicht unruhig. Was mag wohl Herr Brajowitsch fingerhaken sein? An Abend vorher war er sehr guter Laune gewesen. Er amüsierte sich im Verein mit seinen Freunden, und alle Bekannten lud er zur Hochzeit. Noch spät Abends klopfte er an Herrn Klauska's Fenster und statt eines „Guten Abend“ rief er ihm hinein: „Die 100,000 Gulden sieben morgen bereit!“ Und seine gute Laune war nicht grundlos.

Der Festungskommandant hatte ihm mitgetheilt, daß der Befestigungsplan durch das Ministerium in voller Ausdehnung angeordnet worden sei, die Expropriationen sänden bevor. Ja, für solche an der Insel Schüt sind die Summen sogar schon angewiesen worden, die übrigen wären bereits quittirt, jede Nacht müßten die Anträge, vom Minister kontraskirt, zurückkommen. Das war eben, als ob man das Geld schon in der Tasche hatte.

Herr Brajowitsch erwartete an jenem Morgen kaum die reglementsgemäße Stunde; etwas früher noch meldete er sich im Vorzimmer des Gouverneurs, bevor Andere dessen Zeit in Anspruch nahmen.

Der Gouverneur ließ ihn nicht lange warten, er rief ihn vielmehr selbst vor. „Eine kleine Katastrophe ist eingetreten“, rief er Herrn Brajowitsch entgegen.

„Nun, wenn sie nur nicht groß ist!“

„Haben Sie schon jemals etwas vom „Staatsrats“ gehört?“

„Nein, niemals!“

„Ich selber nicht. Seit 15 Jahren hörte ich nicht, daß Jemand von ihm gesprochen hätte. Aber all dem zum Trost existirt jener Jemand, und giebt eben jetzt ein Lebenszeichen von sich. Wie gesagt, der Minister hat heute den Angriff der gesammelten Fortifikationen acceptirt und bereits

den Widerstand heranzufordern müßten, hervorzuheben; diejenigen Stellen aber, welche das ottomanische Reich zu beschuldigen scheinen, daß es alle daselbst mit dem großen europäischen Familien vereinigen Bande gebrochen und daß es die Rechte und Pflichten, die diese Lage mit sich bringe, aufgegeben habe, dürften sich Stillschweigen nicht überzogen werden. Es müßte unglücklich erscheinen, daß dies die Ansicht Europas sein könne, oder daß der Mangel der Uebereinstimmung zwischen den Mächten und der Türkei über einen Punkt genügen könne, um ein seit 20 Jahren vollendetes historisches Gebilde zu vernichten oder in Frage zu stellen. Derselbe Erwägung lasse sich auf die übrigen drohenden Worte anwenden, die der Bevollmächtigte Rußlands ausgesprochen habe. Es sei nicht möglich, daß Europa Willens gewesen, sich dem anzuschließen und auf diese Weise der Türkei die Ausübung der jedem unabhängigen Staate zustehenden Rechte und Befugnisse zu verweigern. Und das alles aus Anlaß einer Meinungsverschiedenheit, die, wie bedauerndwerth sie sein möge, doch nicht den Umsturz des Völkerrechts zur Folge haben könne. Die Aeußerungen des Generals Ignatieff hätten, da derselbe erst im Augenblick des Schließes der Konferenz damit hervorgerufen, die türkischen Bevollmächtigten in eine sehr eigenbüthliche Lage versetzt. Den türkischen Bevollmächtigten wäre nichts leichter gewesen, als dasjenige, was in diesen Behauptungen nach Form und Inhalt fehlerhaft gewesen, sofort zu berichtigen. Derselben hätten aber das Gebiet, auf das sich General Ignatieff gestellt, sorgfältig vermeiden wollen, auch hätten die Dinge, von denen General Ignatieff gesprochen, so wenig Verwandtschaft mit dem eigentlichen Gegenstand der Konferenz, berathungen gehabt und so außerhalb des Rahmens der Konferenzarbeiten gestanden, daß es den türkischen Bevollmächtigten angemessen erschienen wäre, in Beobachtung der persönlichen Rücksichten gegen den Vertreter Rußlands bis zur äußersten Grenze zu gehen und dieselben hätten aus diesem Grunde geschwiegen. Die Vertreter der übrigen Mächte seien dem Beispiele der türkischen Delegirten gefolgt und es werde erlaubt sein, darin ein unzuweises Anzeichen des Erlaunens zu erkennen, womit dieselben die Worte angeführt hätten, in denen General Ignatieff den Gedanken seiner Kollegen Ausdruck zu geben beauftragt habe. Am Schluß des Schreibens heißt es, die Pforte sei nicht blind gegen die Gefahr der Lage und die neuen Schwierigkeiten, die der unglückliche Ausgang der Konferenz vielleicht herbeiführe; aber Europa werde die Türkei nicht für einen Mißerfolg verantwortlich machen, der aus der Aufrichtigkeit von zwei Mächten entspringe, die in ihrer allgemeinen Verantwortung durch die türkische Bevölkerung vollkommen nutzlos gewesen sein würden. Es scheine unmöglich, daß die Türkei in solcher Weise das Wohlwollen und die Sympathien Europas verloren haben solle.

Petersburg, 9. Februar. Der „Golos“ schreibt, an den Sturz Midhat's anknüpfend, das Ende des türkischen Reiches in Europa sei gekommen; es sei nur Gebuld notwendig und das Warten sei nicht schwer, da es unmöglich ist, mit einem Staate Krieg zu führen, der schneller durch innere Kräfte als durch ein fremdes Heer untergehen werde. Rußland werde Zeit genug haben, um die Christen vor dem Unglück zu retten, welches sie durch den Untergang des türkischen Reiches treffen könnte. Für Rußland aber wie für die christliche Bevölkerung der Türkei sei es vortheilhafter, abzuwarten, welche Richtung der Prozeß der Vermesung des Staates nehmen werde, als denselben durch irgend welche Einmischung zu verlängern.

London, 9. Februar. Unter der diplomatischen, dem

damit verbundene Expropriation. Da traf aus unbekannter Quelle her eine Denunziation ein, welche mit Rücksicht auf den Staat große Nachtheile aufzählte. Den Ministerath vermochte man nicht gut zu kompromittiren. Somit ward der Staatsrath zusammenberufen, von dem schon seit 15 Jahren Niemand mehr etwas anderes wußte, als daß seine Mitglieder ihren Jahresgehalt und die Bureaugebelde beziehen. An diesen nun wurde die fragliche Sache verwiesen. Und dieser löste sie so weise, daß er im Principe die Regierungsbefimmungen befestigen ließ, aber in der Ausführung sie theilte. Die Fortifikation an der Insel Schüt werden sofort expropriirt, aber die Gründe auf dem Monaster erst dann, wenn der erste Theil der Befestigung ausgeführt sein wird, das aber dürfte 18—20 Jahre dauern. Also jene letzteren Besitzer müssen mit ihren Forderungen bis dahin warten. — Guten Morgen, Herr Brajowitsch!

Herr Brajowitsch wußte hierauf sein Wort zu erwidern. Wenn wäre es auch eingefallen, nachdem bereits jeder Minister dafür gewonnen war, daß auch noch ein Staatsrath auf der Welt ist, und daß, nachdem es in aller Interesse lag, dem Staate eine Ader zu schlagen, sich ein Jemand finden würden, der gegen sein eigenes Interesse demicirte?

Dagegen gab's keine Hülfe. Die sicher erwarteten 100,000 Gulden Gewinn sind dahin; aber dazu auch noch die zweiten 100,000 Gulden, welche nutzlos, zinslos in brader Weinberge steden; sie sind hinfingeeffert in Etwas, was diese Stunde völlig entwerthet hatte. Und indem diese Hoffnung in Rauch aufging, sah Herr Brajowitsch all seine Wollensburgen zusammenfliegen. Das prächtige, stockhohe Herrenhaus, die auf der Donau schwimmenden Schlosser, die illuminierte Kirche mit den glänzenden Hochzeitszäpfen, Alles, Alles, nur Aufspiegelungen, welche mit dem Nebelschleier der Besse auf dem Ministerberge nur eines Winkels hielten, der sie auseinander blies, nur einer Wolk, welche die Sonne verdeckte, und von Allem war nichts mehr vorhanden!

Herr Brajowitsch kam es vor, nachdem er die Stube des Gouverneurs verlassen, als hätte der Schildwache stehende Soldat zwei Akshals auf dem Kopfe, zwei Gewehre im

Parlamente vorgelegten Korrespondenz befindet sich auch eine Depesche des Marquis Salisburi an Graf Derby, welche vom 23. November datirt, über des Königs Antezug bei dem deutschen Kaiser berichtet. Der Kaiser habe seinen Friedenshoffnungen und Friedensneigungen Ausdruck gegeben, für welche er seinen persönlichen Einfluß gewiß habe und forthin werde. Dem Kaiser Alexander sei seine Politik durch die Depression, der seine Glaubensgenossen unter türkischer Herrschaft ausgeübt wären, auferlegt worden. Hierbei habe Kaiser Wilhelm nach dem Berichte Salisburys jedoch die Hoffnung ausgedrückt, daß durch Zulassen vernünftiger Reformen in der Verwaltung der Provinzen, verbunden mit Garantien für deren Ausführung, die Nothwendigkeit der Okkupation werde umgangen werden können. Die bloßen Versprechungen könnten Europa nicht genügen. Es müßten Garantien gegen die Fortdauer der Uebelstände, unter welchen die Christen in der Türkei litten, gegeben werden.

London, 8. Februar. Dem Parlamente sind die Aktienliste, welche die orientalische Frage betreffen, vorgelegt worden. In den Anweisungen, welche Graf Derby dem Marquis von Salisbury für die Vorlesung erstellte, konstatirte derselbe, daß die Pforte unfähig sei, die versprochenen Reformen zu realisiren. Nothwendigerweise müßten die Mächte Garantien für die Durchführung derselben haben. Die englische Regierung sei jedoch einer militärischen Okkupation durch die Mächte entgegen. Salisburi berichtet, der Kaiser von Deutschland habe ihm gegenüber bemerkt, die Politik des Kaisers von Rußland sei durch die Umstände und durch die Unterdrückung seiner Glaubensgenossen geboten worden. Der Kaiser von Oesterreich erklärte die Interessen Oesterreichs und Englands in der damaligen Phase der orientalischen Frage für identisch. Metegari habe konstatirt, daß Italien im Falle eines Krieges neutral bleiben werde. Italien sei aber gegen eine militärische Besetzung türkischer Provinzen durch fremde Truppen. Lord Rufus berichtet, daß der Kaiser von Rußland die Rede Disraeli's in Guldhall noch nicht gefam habe, als er seine Rede in Moskau hielt. Elliot berichtet an Graf Derby, der Einfluß Englands auf die Pforte sei durch die Agitation Gladstone's vermindert worden. Aus einem Berichte Salisburys ergibt sich, daß die Absicht der englischen Flotte aus der Visitation nach Athen befohlen hat, um dadurch zu konstatiren, daß die Türkei nicht auf die Hilfe Englands zählen dürfe. Weiter ergibt sich, daß nach der Berufung des türkischen großen Rath's der Sultan geneigt gewesen ist, die Bewegungen der Mächte anzunehmen; aber Midhat Pascha war für den Widerstand und legte dem großen Rathe die Vor schläge der Mächte in einer Form vor, daß die Ablehnung derselben gewiß war. Nachdem Graf Derby durch den türkischen Vorgesagter Minister von der Ablehnung der Vor schläge der Mächte in Kenntniß gesetzt worden, so erstellte er der Türkei den Rath, mit Serbien und Montenegro Frieden zu schließen. Salisburi bemerkt bezüglich der türkischen Verfassung, daß er fast nicht von derselben halte, dem Sultan sei das Recht der Veramnung verblieben und jede Person, welche einmal in der Veramnung gewesen sei, verliere dadurch die Fähigkeit zum Senator oder Deputirten gewählt zu werden. Graf Derby vertheidete den Marquis von Salisbury vor seiner Abreise von Konstantinopel der vollständigen Zustimmung der Königin zu allen seinen Handlungen.

Hassler'scher Verein. Montag den 12. Nachm. 5 U. Ueb. f. D. Volkssch.

Arme, als tanzten die Fenster des Pavillons und als wenn dort der lange Fluß sich zu einem steilen Bergabhang emporhürte und all die Mauern ringsum auf ihn niederstürzten.
 Ah, dort kommt Timea!
 Schließlich hatte sie doch ausgeschlafen. Im Haldumbell der dichtverhängten Stube wachte sie endlich gähmend auf, und wie trunken vom tiefen Fiebertraume, nahm sie gebantenlos ihre Kleider um, und da sie in den nächstliegenden Zimmern Niemanden traf, taumelte sie dann hinaus in jenen Saal, wo Athalia geschmückt wurde.
 Als sie die glänzende Stube betrat, die mit Blumenbüschen und Hochzeitsgerüchten erfüllt war, da erst kam sie plötzlich zu sich und es fiel ihr bei, heute sei ja der Hochzeitstag.
 Sobald sie Herrn Katschka, mit dem Brautbouquet in der Hand, erblickte, bliete es ihr durch's Herz, daß er ja der Bräutigam sei.
 Und dann, als sie auf Athalia blickte, erkannte sie, daß es ja ihr Brautkleid war, welches jene anprobte!
 Mit weit geöffneten Augen staunte sie alles an, und darin, wie im Rausche ihrer Lippen, lag jetzt etwas, was zum Vagen wie zum Weinen reizte.
 Das Gesinde, die Gäste, Frau Sofia, sie alle vermochten auch nicht, ihr Sachen zu unterdrücken. Athalia dagegen, mit dem Hochzeitsneben einer Fee, sie trat vor, und das keine Sinn des kleinen Mädchens mit weißbesandelschürzer Hand erfassend, sagte sie zu Timea:
 — Nun, für den heutigen Tag, liebe kleine, werde wohl ich diejenige bleiben, die zum Schwure geht, Du aber launich noch zur Schule gehen und magst noch fünf Jahre warten, dann findet sich auch für Dich ein Mann, wenn Dich einer nimmt!
 Athalia fühlte so etwas, als taue dieser erdarmungslose Ebers nicht gerade zur Erhöhung ihrer Schönheit; sie wollte ihn daher wieder etwas mildern.
 — Nun komm her, Timea, sprich zu mir dem Kinde.
 „Siehst Du, ich harre Deiner. Komm, steh' mit den Schwestern auf's Haupt.“
 Den Brautgeschleier!

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle. Börse vom 9. Februar 1877.

Bezeichnung	Stück	Kurs	Notiz
5% Halleische St.-Obl. Gasanleihe p.Ct.	5	—	102
4 1/2% Zinsen vom 1.4. n. 1.10. v. 1867	4 1/2	101,25	100,25
3 1/2% Zinsen vom 1.4. n. 1.10. v. 1818	3 1/2	—	89
4% Pfandbriefe der Brov. Sachsen Zinsen vom 1.1. n. 1.7.	4	98	—
4 1/2% Waisen-Gewerkschaftsanleihe Zinsen vom 1.1. n. 1.7.	4 1/2	—	98,50
4 1/2% Anleihen Regiments-Dobitz Zinsen vom 1.1. n. 1.7.	4 1/2	—	100
5% Halleische Zuckerrüben-Anleihe Zinsen vom 1.4. n. 1.10.	5	101	—
5% Anl. d. N. Actien-Unter-Neuflurrie Zinsen vom 1.1. n. 1.7.	5	101	—
5% Hypoth. der Zucker-Kreditbank Zinsen vom 1.4. n. 1.10.	5	100	—
6% Braunschweig. Anleihe Zinsen vom 1.1. n. 1.7.	6	100	—
Halleische Bankvereins-Actien	5	106	104
St. v. 75. 7 1/2% Anl. v. 1.1.	free	—	—
Halleische Creditbank-Actien	free	—	—
St.-Actien d. Neuen Act.-Zuck.-Raff. Zinsen vom 1.1. n. 1.7.	4	—	100
Stamm-Prioritäten derselben	5	—	105
St. v. 75. 76. 10% Anl. v. 1.10.	Mk.	2750	—
St.-Act. der Hall. Zuck.-Fabr.-Komp. p. St. freo. Zinsen.	4	—	32
Actien der Zuckerfabrik Körbitzber. p.Ct. Div. v. 75. 76. 2% Anl. v. 1.4.	4	—	50
Actien der Zuckerfabrik Glanitz	4	—	35
Säch.-Zuck.-Braum.-Veram.-Anleihe Div. v. 75. — Anl. v. 1.1.	4	—	70
Stamm-Prioritäten derselben	4	—	145
Verleihen Weigeltener Act.-Gesellsch. Div. v. 75. 76. 12% Anl. v. 1.4.	4	—	—
Dörschen-Rattmann-Veram.-Anl. Div. v. 75. 76. 4% Anl. v. 1.1.	4	29	—
Halleische Brauerei Michaelis & Co. Div. v. 74. 75. — Anl. v. 1.10.	5	51	—
Stamm-Prioritäten derselben	4	—	9
Stollwiger Actien-Papier-Fabrik Div. v. 74. 75. — Anl. v. 1.7.	4	—	4
Reiter Maschinenbauanst. Schade Div. v. 75. 4% Anl. v. 1.1	4	—	63
Halleische Weizenmühl.-Anl. 10% Anl. v. 1.1.	5	—	—
Actien-Malzfabrik Cönnern	5	—	109
Actien-Malzfabrik Landberg Div. v. 76. 2% Anl. v. 1.7.	4	—	—
Eisenberger Rattmann-Manufaktur Div. v. 75. 76. 2% Anl. v. 1.6.	free	5	—
Neub. Chem. Fabrik u. Glasfabrik	Mk.	—	—
Kunze-Brand-Weich.-Veram.-Ber. p. Ant. (1 Antsch. — 4 kurz) freo. Zinsen. h. Pachtlofs-Actien	Mk.	—	—
Theater-Actien	Mk.	—	160

Aus Provinz und Umgegend.

Schmidteberg. Vor mehreren Wochen wurde hier an einem dem Getreidefänger W. zugehörigen Hunde nach dem Ableben des Thieres die Tollwuth amtlich konstatirt, weshalb die zuständige Behörde verfiel, daß in der Stadt und den umliegenden Dörfern bis auf Weiteres sämtliche Hunde einzusperrn seien. Nach dem Erlasse der betreffenden amtlichen Befamtnachung gab auch der Oberförstleuten und Regimentskommandeur v. St. Weizung, seinen etwa

1 Jahr alten schönen Tigerhund fortan in der Befahrung zu halten. Als in der vorigen Woche Herr v. St. in der Stube mit demselben spielte, biß ihn das Thier durchs gutmüthige und abhängliche Thier in den Finger. Da die Vermuthung nicht unbegründet erschien, daß der Hund von dem W. fchen Hunde gebissen worden, so wurde sofort der Oberstabsarzt Herr Dr. Ahrendts konsultirt, um die Wunde zweifelsprechend zu behandeln. Als Herr v. St. darauf in seine Wohnung zurückgekehrt, fand er, daß inzwischen auch sein Sohn von dem Hunde, mit dem er sich arglos beschäftigt hatte, gebissen worden war. Die Zähne des Thieres hatten, die Wade durchdringend, den Arm des Knaben verlegt. Gegen diese Wunde wurde von ärztlicher Seite gleichfalls sachgemäß eingeschritten, Den Hund sperrte man nun zur Observation in einen Stall, aus welcher er jedoch durch einen Sprung durch ein geschlossenes Fenster entkam. Bald darauf ist das Thier gestorben, veranlaßt an den Folgen einer Magenentzündung, die es sich vermeintlich durch Verschlingen kleiner Glasplitter zugezogen hatte. Herr v. St. nebst Sohn befinden sich zur Stunde ganz wohl und werden hoffentlich auch, Dank der beobachteten Vorsicht, keine Nachtheile für ihre Gesundheit selbst in dem Falle zu fürchten haben, daß der Hund wirklich wuthkrank gewesen sein sollte.

Bermischtes.

— Die „N. St. Zig.“ schreibt: Der projektirte Ausbau des Rügenwalder Hafens, nämlich die Verflechtung der Wollen, die Ausbaggerung des Vorhafens, sowie verschiedene Nebenanlagen des Bollwerks, Loosensbootschafens, Loosenswachthaus, Kommissionshaus, Aufschleppe und dergl., endlich die Herstellung des Binnenhafens einschließlich der Ausbaggerung der Wipper ist auf rund 5,000,000 Mark berechnet, von welcher Summe bisher 1,500,000 Mark zum Unterbau der Wollen ausgeschrieben der Käppe, für das Kommissionshaus und für einen Theil der Bollwerke und für sonstige Nebenanlagen auszugeben werden soll. Für den Fall, daß ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt würden, wäre die Vollenbung der sämtlichen Bauten in fünf Jahren zu erwarten.

Witterungsbericht vom 9. Februar.

Barometer allgemein gefallen. Siden weniger, Norden mehr Druckverteilung, daher wenig verändert. Winde im Nord-Deutschland stärker geworden. Das Wetter ist sehr milde, trübe und nitzend frost.

Beneiz für Fräulein Löh n.

Nächsten Dienstag, den 13. d. M., steht den Theaterfreunden und Verehrern der ersten Waise wieder ein hoher Genuß bevor. An diesem Tage ist die Benefizvorstellung des Frä. Löh n, welche als Eliaabeth in dem Laub'schen „Effe“ auftreten wird. Nach einem uns vorliegenden Urtheile von kompetenter Seite zeigt Fräulein Löh gerade in der Darstellung dieser Rolle ihr herrliches Talent, Schärfe, viel Verstand und ein sehr gezeigtes Organ in hervorragender Weise. Das Urtheil können wir nur bestätigen, trotzdem Frä. Löh nur selten in ihrem eigentlichen Fache aufgetreten ist. Allein ihre „Habeau“ (Jungfrau), Königin („Prinz Friedrich“ von Laube) und „Frau Jälbe“ (Halsfremnt) geben hinlänglich Zeugniß ihrer großen Befähigung. Nicht minder lobenswerth sind die Leistungen der Dame in den heiteren Stücken. Dem „Effe“ selbst wird der Hoffungsreicher Herr Portz aus Dresden spielen und können wir das Publikum mit Zug und Necht auf diese Vorstellung aufmerksam machen. Der Benefizant selbst wünschen wir an ihrem Ehrenabend eine rege Betsheiligung seitens des Publikums.

erfischen, erkerben, bevor sie noch laut werden, und als ob Leute unruhig nach außen drängen.

Auch aus Athalia's Stube entleien die Brautjungfern, die Fremdbinnen, und wollen gehen, was es brauchen giebt. Sonderbar, Niemand kommt zurück und bringt Nachrichten.

Athalia hört Frau Sofia aufschreien. Aber die freiest ja stets, auch wenn sie leise spricht.

— „Sehen Sie, was vorgefallen!“ ruft Athalia ihrem Bräutigam zu.

Der Kapitän geht hinaus. Die Braut bleibt allein in der Stube mit Timea.

Das gekimntboole, erstickende Schreckgeflüster draußen wächst immer mehr und beunruhigt schon Athalia.

Da kehrt der Bräutigam zurück.

Er bleibt in geöffneter Thür stehen und spricht von der Schwelle aus zu seiner Braut:

— „Herr Brautvater ist gestorben.“

Die Braut greift entsetzt mit den Händen in die Luft und bewußtlos sich überfügend, fällt sie nach rückwärts zusammen. Ding sie Timea nicht auf, sie hätte sich das Haupt an dem marmorernen Hofschiff gelehmet.

Der stolzen schönen Braut Anblick ist jetzt bleicher als das Timeas. Und Timea, als sie Athalia's Haupt in den Armen hielt, dachte sich: „Nun seht, wie das Brautkleid hier im Staube liegt.“

Dort auf der Thürschwelle blieb der Bräutigam stehen und sah sich lange Timeas Anblick an, und dann — wendete er sich und verließ inmitten der lauten Verwirrung das Haus. Er hatte seine Braut nicht einmal vom Fußboden aufgehoben!

(Fortf. folgt.)

Bermischtes.

— Aus Dresden, 9. Februar, wird berichtet: Seit vorgestern haben wir in der Elbe fast einen Meter Wasserwuchs. Eine flathliche Flotille von 5 großen Schlepplähnen passirte gestern Mittag, flott vom Schlepplahmer „Elbe“ durch den zweiten Altstädter Bogen gezogen, die alte Elbbrücke. — Im Gebiet der Wäber werden bereits ziemlich Ueberschwemmungen gemeldet, wie auch die Biela, Bednitz, Struppenbach nebst den kleinen Bächen alle im Steigen sind.

Wiener Caffee und Conditorei

von

Tankmar Enke, Poststrasse 5.

Eröffnung Sonntag den 11. Februar 1877.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle mein neu und comfortabel eingerichtetes

Etablissement.

Vollständiges Conditorei-Buffet und sorgfältigste Ausführung jeder Bestellung.

Zwei Carambolage-Billards.

Wiener Märzen- und Bairisch Bier.

Täglich früh Bouillon und Fleischpasteten.

Reinwollene Geraer Kleiderstoffe

sowie mein großes Lager

schwarzer Stoffe

empfehle in ganz vorzüglichen Qualitäten zu wirklich billigen Preisen angelegentlich.

Otto Schultz, Kaulenberg 1. (Dresdener Bierhalle).

Die billigsten und besten Chiffons, Shirtings, Dowlas, Madapolams, Negligé-Stoffe etc. kauft jede Dame schon bei Entnahme halber Stücke von 20-30 Metern zum Fabrikpreise.

Gr. Steinstraße 73. **Robert Cohn.**

Für Confirmandinnen

offeniren wir als ganz besonders billig

Weiße Unterröde mit breitem gestickten Ansatz, Stück nur 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
Elegante Stepp-Bordüren-Röde vom feinsten Wollatlas, Stück nur 1 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$
Reinwollene Kleider mit breitem gestickten Ansatz, Paar nur 20 $\frac{1}{2}$
Corsetts von 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ ab bis zu den Elegantesten.
Schwere $\frac{1}{2}$ große Lama-Umhängestücker, Stück nur 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$
Reich gestickte Watiktschleier, Stück nur 5 $\frac{1}{2}$
Das Neueste in Tragen und Mantelchen, seidenen Shawls, Bändern, Rüschen, gestickten Streifen und Einfügen u. s. w.

zu staunend billigen Preisen.

Allgem. Deutsches Consum-Geschäft, 11. gr. Ulrichsstrasse 11.

H. Gläser's Restauration,

Dampf.

Dienstag den 13. Februar **Schlachtfest,** früh 9 Uhr Wellfleisch.



Restaurant Mayer,

Leipzigerstraße 81.

Dienstag **Schlachtfest,** früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends diverse Wurst und Suppe.

Lüderitz's Berg,
Zum **Faschingsfest**
Sonntag den 11. Februar 1877
Abends 7 Uhr
ladet ergebenst ein
Siebichenstein. **Fr. Lüderitz.**

Halloria.
Dienstag den 13. Februar
Großer Narren-Abend,
verbunden mit musikalischer Unterhaltung, freier Nacht und Ball.
Jeder Besucher erhält eine Kanne gratis.
W. Arnicke.

Brockenhaus.

Sente Sonntag den 11. Februar

Grosser Volks-Maskenball

in sämtlichen festlich decorirten Räumen

ausgeführt v.

der ganzen Kapelle des vereinigten Musikcorps.

Maskenanzüge, sind im Lokale zu haben.
Eintrittskarten für Herren 75 $\frac{1}{2}$, für Damen 50 $\frac{1}{2}$.



Concert u. Ballmusik,



Kaiser Wilhelms-Halle.

Dienstag den 13. Februar

Großer

Faschings-Abend.



Von 7 Uhr ab carnevaleskisches Concert und närrische Vorträge, ausgeführt von hervorragenden Künstlern. Prinz Carneval IV. wird in Person mit seinem ganzen Gefolge der Feier beiwohnen.

Nach dem Concert beginnt mit einer außerordentlich närrischen Kolonaise der

grosse Narrenball.

Jeder Besucher erhält beim Eintritt in die festlich geschmückten und prachtvoll decorirten Räume eine Narrenkappe gratis.

Zu Namen Sr. närrischen Hoheit des Prinzen Carneval ladet ergebenst zu diesem hochinteressanten Abend ein **A. Liechtenheid.**

Billets sind vorher zu haben für Herren 75 $\frac{1}{2}$, für Damen 50 $\frac{1}{2}$ bei Herren Steinbrecher & Jasper und beim Oberkellner in der Kaiser Wilhelms-Halle.

An der Kasse für Herren 1 $\frac{1}{2}$, für Damen 75 $\frac{1}{2}$.

Kühler Brunnen.

Täglich **Théâtre varié** unter Direction von **J. H. Wiesner.**

Kasspiel der Chanjonette **Frl. Elise Mainicke.**
Aufreten der ausgezeichneten Chanjonette **Frl. Tini Tank,**
Frl. Anna von Mühlstein und **Frl. Marianna Hoyer.**

Neu! — zum Vortrage kommt — Neu!
1. Matrosenduet — Fatinha. 2. Ein Klatschneider und sein Weiber, urtümliche Scene mit Gesang. 3. Ein Vamp, Solojone.

Anfang 8 Uhr. **Entrée 50 Pfg.**